Danziger Dampfboot

№ 259. **1859.**

Sonnabend, den 5. November. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Schillerstiftung.

Provisorisches Statut des Danziger Zweig-Vereins der Allgemeinen deutschen Schillerstiftung.

1) Der Danziger Zweigverein macht die Zwecke des Allgemeinen deutschen Schiller-Vereins zu den seinigen und tritt den am 16. Oktober in Dresden gefaßten Beschlüssen bei:

Deutsche Schriftsteller und Schriftstellerinnen, welche für die Nationalliteratur verdienstlich gewirkt, vorzugsweise solche, die sich dichterischer Formen bedient haben, sollen dadurch geehrt werden, daß die Schillerstiftung ihnen oder ihren nächsten Hinterlassenen im Fall über sie verhängter schwerer Lebenssorge Hülfe und Beistand darbietet. Die Vereine der verschiedenen Städte sind die Zweigvereine der Allgemeinen Stiftung und wählen aus ihrer Mitte von fünf zu fünf Jahren eine Vereinsstadt als Vorort. Die Leitung der Geschäfte hat ein Verwaltungsrath von 7 Personen; zwei derselben ernennt der Vorort, die andern werden von den übrigen Vereinen bestimmt. Jedem Verein ist die freie Verfügung über ein Drittel seines Vermögens überlassen. Alljährlich zu Schillers Geburtstag erfolgt ein genauer Rechenschaftsbericht. Die Namen derer, welche Unterstützungen empfangen, werden nicht veröffentlicht und kommen durch den Verwaltungsrath nur zur Kenntniß der einzelnen Comitee's.

2) Stimmfähiges Mitglied des Danziger Zweigvereins ist Jeder, der sich zu einem jährlichen Beitrag von mindestens 1 Thlr. verpflichtet oder einen einmaligen Beitrag von mindestens 20 Thlrn. zahlt.

3) Der Verein wird auch kleinere Beiträge, einmalige oder periodische, mit Dank entgegennehmen und fordert dringend zu solchen auf.

4) Der Vorstand des Zweigvereins besteht aus 3 Personen, einem Vorsitzenden, einem Schriftführer und einem Schatzmeister, — und wird jährlich neu gewählt.

5) Der Vorstand giebt am 10. November jeden Jahres vor den versammelten Mitgliedern seinen Rechenschaftsbericht.

6) Der Danziger Zweigverein wird die übrigen Ortschaften Westpreußens zur Theilnahme einladen.

7) Der Verein datirt vom 10. November dieses Jahres, an welchem Tage er sich definitiv constituiren wird.

Listen zur Unterzeichnung zum Beitritt in den Verein liegen in den Büreaus der Danziger Zeitung und des Danziger Dampfboots aus.

Der provisorische Vorstand.

Heinrich Behrend. L. Goldschmidt. Rudolph Genée. A. Kirchner. Liévin. A. Lua. Dr. Piwko. B. Rosenstein. Heinrich Rickert. Oswald Stein. Schottler. Weier.

Aus dem Leben Schiller's.

(Fortsetzung.)

Obwohl Schiller das Bühnen-Repertoir in Mannheim mit drei großen Stücken bereichert hatte, so war doch dort seines Bleibens nicht. Aus mehr als einem Grunde gab er seine Stellung als Bühnendichter in Mannheim auf, um nach Leipzig überzusiedeln.

In Leipzig hatte der Consistorial-Rath Körner und dessen Braut, Minna Stock, wie auch deren Schwester, Dora Stock, und der Bräutigam von dieser, ein Gelehrter Namens Huber, sich an den bereits bekannt gewordenen Dramen Schillers in so außergewöhnlicher Weise begeistert, daß sie dem Dichter in der Ferne die Beweise tiefster Verehrung und Freundschaft gegeben hatten. An diesen vortrefflichen Leuten glaubte Schiller eine Stütze zu finden und begab sich auf die Reise nach Leipzig, woselbst er am 17. April des Jahres 1785 eintraf und eine kleine Studentenwohnung bezog. Was Schiller von Körner und seiner Familie hoffte, ist ihm in reichstem Maße in Erfüllung gegangen, und wohl sind die erhabenen Freundestugenden Körners, des Vaters des Helden und Dichters Theodor Körner, nicht ohne Einwirkung auf das Lied an die Freude, welches Schiller in dem bei Leipzig gelegenen Dorfe Gohlis dichtete, gewesen.

Nachdem sich Körner mit seiner Braut verheirathet hatte, zog das junge Ehepaar nach Dresden, während Schiller in Gohlis zurückblieb. Nicht lange aber währte es, so suchte es Körner zu ermöglichen, den Dichter nachkommen zu lassen. Schon am 11. September desselben Jahres reiste Schiller nach Dresden und fand dort im Hause Körners die freundlichste Aufnahme, so daß es ihm möglich wurde, seinen „Don Carlos" zu vollenden, welcher dann zu Hamburg am 30. August 1787 zum ersten Male in Scene ging.

Schiller hatte in Gohlis eine schwer gescheiterte Hoffnung seines Lebens zu verschmerzen gehabt; er hatte von hier aus um die Hand der lieblichen Tochter des Buchhändlers Schwan, Margarethe, angehalten, war aber von dem Vater derselben abschlägig beschieden. In Dresden fand er Gelegenheit sich aus seinem tiefen Seelenschmerze zu erheben, indem er eine junge Dame von der blühendsten Schönheit, Fräulein Marie von Arnim, kennen lernte, für welche sich seine ganze Liebe neu entzündete; aber bald stellte sich heraus, daß die neue Liebe, obwohl neues Leben, doch auch ein neues Labyrinth für den Dichter war. Ihn aus diesem zu befreien, wußte der treue Freund Körner kein anderes Mittel, als die Entfernung aus Dresden. Demzufolge entschloß sich auch Schiller, Dresden zu verlassen, zumal ihm die Gelegenheit dazu nicht fehlte. Schon im Oktober 1786 hatte Schröder aus Hamburg an ihn geschrieben: „Ich erstaunte über den Flug der Ideen in den Räubern, bewunderte den größeren Theil des Fiesko; aber ich zweifelte, daß ein so kühnes Genie sich zu der Simplicität würde bequemen können, die einem Theatergemälde einzig allgemeinen und dauernden Beifall schaffen kann. Ihr „Carlos" überzeugt mich vom Gegentheil, und nun wünsche ich nichts so sehr, als mich mit Ihnen zu verbinden, mit Ihnen, der allein meine Ideen realisiren kann.

Schröder war ein großer Schauspieler, ein umsichtiger, praktischer Theater-Director, der das Hamburger Theater auf eine Höhe gebracht hatte, welche lange Zeit hindurch für ganz Deutschland maßgebend war; wie hätte also Schiller eine solche Aufforderung nicht als eine sehr ernste Mahnung aufnehmen sollen!

Trotzdem gab es einen Magnet, welcher unsern Dichter mächtiger anzog. Es war dies Weimar. In der zweiten Hälfte des Juli 1787 begab er sich dorthin.

Fräulein von Arnim verheirathete sich mit dem Grafen Eberhard von Kunheim und lebte dann mit ihm auf seinem Gute Koschenen bei Preußisch Friedland.

Im Jahre 1815 verlor die Angebetete des Dichters ihren Gemal durch den Tod; sie selbst lebte in treuer Erinnerung an Schiller bis zum Jahre 1847 im Wittwenstande, wo sie zu Dresden starb.

In Weimar begann für Schiller die reifste und gehaltvollste Periode seines Lebens. (Schluß folgt.)

Staats-Lotterie.

Berlin, 4. Novbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 120ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlr. auf Nr. 39,432. 4 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 29,377. 41,030. 76,184 und 92,105. 2 Gewinne zu 2000 Thlr, auf Nr. 26,408 und 62,828.

37 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 3305. 7659. 7957. 8326. 11,452. 17,124. 17,399. 20,537. 25,223. 25,499. 25,800. 28,574. 32,405. 34,181. 45,228. 47,535. 48,827. 49,463. 51,451. 51,501. 55,536. 57,485. 57,576. 58,671. 59,366. 59,596. 59,679. 69,405. 74,685. 78,340. 80,658. 80,971. 81,600. 83,111. 86,811. 87,706 und 93,666.

35 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 680. 738. 2130. 3047. 9320. 12,813. 12,891. 15,785. 16,490. 17,535. 18,793. 20,841. 21,233. 33,819. 41,415. 44,080. 44,768. 46,193. 46,421. 46,902 49,519. 50,661. 51,849. 58,467. 60,411. 60,701. 67,155. 71,633. 76,324. 80,166. 81,610. 87,712. 90,895. 91,917 und 93,589.

68 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2267. 5591. 5841. 6547. 7832. 9985. 10,796. 11,331. 12,069. 12,174. 13,703. 15,494. 16,421. 16,823. 17,457. 19,207. 20,963. 21,151. 25,143. 26,211. 29,184. 30,044. 30,078. 35,310. 40,627. 40,828. 40,991. 42,402. 44,177. 44,429. 45,443. 46,170. 46,916. 49,265. 50,816. 52,146. 57,447. 58,077. 60,884. 62,981. 63,376. 63,719. 64,694. 68,273. 68,387. 69,060. 69,071. 70,780. 71,190. 77,673. 78,858. 78,888. 79,197. 81,270. 81,961. 84,944. 85,130. 85,562. 88,374. 89,281. 89,650. 91,084. 91,859. 92,227. 92,446. 92,859. 94,494 und 94,823.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 30,000 Thlr. nach Düsseldorf, 2 Gewinne zu 5000 Thlr. nach Berlin, 1 Gew. von 5000 Thlr. nach Ostrowo und 1 Gew. von 5000 Thlr. nach Breslau. — Nach Danzig bei Herrn Rotzoll fiel 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 51,451 u. 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 30,078 und 45,443.

Rundschau.

Berlin, 3. Nov. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm haben dem Vernehmen nach ihre Abreise nach London auf Sonnabend verschoben.

— Mit dem 1sten d. Mts. ist der Stab der 1. Garde-Infanterie-Division (Commandeur Prinz Friedrich Wilhelm) für die Wintermonate von Potsdam hierher verlegt worden.

— Der Herr Minister des Innern hat unterm 2. d. folgendes Schreiben an den Magistrat von Berlin gerichtet: „Dem Magistrat eröffne ich auf den Bericht vom 1. d. M., nachdem ich darüber Sr. Königlichen Hoheit dem Regenten Vortrag gehalten, daß Allerhöchstderselbe nicht nur zu der von Seiten der Kommunal-Behörden der Hauptstadt beabsichtigten Errichtung einer Statue Schiller's gern die Genehmigung ertheilen, sondern auch beschlossen haben, dazu ebenfalls einen Beitrag von 10,000 Thlrn. zu bewilligen, während Allerhöchstdieselben es angemessen erachten, daß zur Beschaffung des Restes der Kosten die Theilnahme des Publikums in Anspruch genommen werde. — Se. Königl. Hoh. der Regent haben ferner Allerhöchst bestimmt, daß das Standbild auf dem Gensdarmen-Markt vor der großen Treppe des Schauspielhauses seinen Platz finde, endlich aber sind Allerhöchstdieselben damit einverstanden, daß eine feierliche Grundsteinlegung am 10ten d. M., als dem Tage der Säkularfeier der Geburt des großen deutschen Dichters, der so mächtig auf die Entwickelung des deutschen Geistes eingewirkt, von den Kommunal-Behörden nach Maßgabe des aufgestellten Programms veranstaltet werde. Indem ich diesemnach dem Magistrat anheimstelle, Sich wegen der Anordnung und Ausführung dieser Feier mit dem Herrn Polizei-Präsidenten ins Einvernehmen zu setzen, kann ich es auch nur ange-

messen finden, wenn Derselbe Sich sowohl in Betreff der Feier der Grundsteinlegung, als auch bei den weiteren Schritten zur Ausführung des Unternehmens, der Mitwirkung des Comité's versichert, das sich mit dankenswerther Hingebung bisher den Vorbereituugen zu einer würdigen Feier des Schillerfestes in der Hauptstadt unterzogen hat. Berlin, den 2. November 1859. Der Minister des Innern.

(gez.) Graf von Schwerin."

An den Magistrat hierselbst.

— In militärischen Kreisen wird versichert, daß die Zahl der Fahnen, von welchen bekanntlich bei jedem preußischen Bataillon gegenwärtig eine geführt wird, in Zukunft bei der gesammten preußischen Infanterie nach dem englischen Vorbilde auf zwei per Regiment, eine sogenannte Königs- und eine Regimentsfahne verringert werden soll, wovon jedoch die erstere nur als ein Beweis von Auszeichnung verliehen und dann beim ersten, die andere hingegen beim zweiten Bataillon des betreffenden Regiments geführt werden würde. Noch wird dem hinzugesetzt, daß die erstgenannten Fahnen an Stelle der Spitze, wie jetzt schon bei dem Regiment der Gardes du Corps, einen Adler erhalten werden. Die Franzosen und Russen, wie überhaupt die meisten größeren europäischen Armeen führen ebenfalls per Regiment nur einen Adler oder eine Fahne. (Magd. Z.)

— Die „Hamb. Nachr." vom 2. Nov. veröffentlichen die preußische Denkschrift zur kurhessischen Verfassungsfrage. Daß Preußen die Wiederherstellung der im Wege der Gewalt beseitigten Verfassung von 1831 will, ist bekannt. In der Denkschrift heißt es wörtlich: „So lange die jetzige Unsicherheit dauert, liegt in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit eine große Gefahr auch für ganz Deutschland, für die Regierungen zumeist und für das monarchische Prinzip selbst. Die Wendung, welche diese Angelegenheit genommen hat, drückt und beschwert nicht allein die Gewissen vieler redlicher und treuer Diener ihres Fürsten in Hessen, welche sich nur mit Schmerz in eine ihrer Ueberzeugung nach unberechtigte Ordnung der Dinge gefügt haben; sie ist auch ein Mittel der Agitation in ganz Deutschland geworden und hat, mehr als irgend eine andere, auf die Ungunst der Stimmung gegen den Bundestag eingewirkt. Die Gefährlichkeit kann diesem Agitationsmittel nur genommen werden, indem man ihm den Boden entzieht, den es in den Gemüthern der Besseren hat, also durch einfache Rückkehr zu der Grundlage des Rechts."

— Gestern hat die Entsiegelung des Nachlasses Alexanders von Humboldt stattgefunden.

— In Betreff der Wiederbesetzung der Stellen des verstorbenen Dr. Dieterici soll es nunmehr, wie die „N. P. Z." berichtet, als feststehend gelten, daß die Leitung des statistischen Bureaus von der Professur der Staatswissenschaften an der hiesigen Universität getrennt werde.

— Ein junger österreichischer Feldwebel, der, in der Schlacht von Solferino schwer verwundet, bis vor Kurzem in einem Mailänder Lazareth zugebracht hatte und nunmehr auf der Rückreise, die er durch die Schweiz gemacht hat, Berlin passirte, wurde heute von dem Prinzen Friedrich Wilhelm und mehreren Privatpersonen reich beschenkt.

— Der Bildhauer Carl Möller (Atelier: Münzstraße No. 10) hat ein schönes Erinnerungszeichen an das bevorstehende Schillerfest geschaffen: eine sehr ähnliche 1 Fuß 10 Zoll hohe Statuette Schillers, die den großen Dichter ganz im Kostüm der Zeit darstellt.

— Ferd. Schmid's Schrift: Schiller. Ein Lebensbild für Jung und Alt, erscheint so eben in vierter Stereotyp-Auflage.

— In der am Mittwoch Abend unter dem Vorsitze des Direktors Herrn Herbig gehaltenen Sitzung der Akademie der Künste, in welcher es sich darum handelte, einen definitiven Beschluß in Betreff der Schillerfeier zu fassen, kam man überein, das Fest durch einen feierlichen Aktus im Königl. Akademie-Gebäude zu begehen.

— In Potsdam wurde am 30. v. M. vor dem Drei-Richter-Collegium des Kreisgerichts einer jener Criminalfälle verhandelt, die zu den psychologischen Räthseln gehören. Ein bis dahin unbescholtener, und der höhern Gesellschaft angehöriger Mann, der Regierungs- und Medicinalrath Dr. v. Pochhammer, ein Mann, der ein Einkommen von mehr als 2000 Thlr. jährlich hatte, war angeklagt, kleine Diebstähle in Läden begangen und namentlich Cigarrenspitzen, Briefbeschwerer u. dgl. mehr entwendet zu haben. Er wurde überführt und zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er war schon seit einiger Zeit vom Amte suspendirt. (Publ.)

— In der diesjährigen Herbstversammlung des kirchlichen Centralvereins in der Provinz Sachsen zu Gnadau verlas der Vorsitzende das Antwortschreiben des Justizministers und des Kultusministers auf die Immediatvorstellung vom 3. Mai d. J., in welcher die Bitte ausgespochen war, „daß Seine Königl. Hoheit der Prinz-Regent Allerhöchstihre Genehmigung der Civilehe versagen und die bereits angebahnte Anerkennung der Vereine der von der Kirche Abgeschiedenen als Religionsgesellschaften rückgängig machen möchten." Die Minister theilten in ihrer Antwort einfach mit, daß Se. Königl. Hoheit diese Immediat-Vorstellung ohne weitere Resolution an sie abgeben zu lassen geruht habe.

— Aus dem Hannover'schen schreibt man: Bei der außerordentlichen Theilnahme, welche die Säcularfeier der Geburt Schiller's in dem ganzen deutschen Volke erregt, wird eine Nachricht von nicht geringem Interesse und auch vielen anderen gewiß überraschend sein, daß noch ein Mann unter den Lebenden weilt, der unserm großen Dichter in schwerer Zeit treu helfend zur Seite stand. Es ist dies der Medizinalrath Dr. Ferd. Eicke in Eschershausen (Herzogthum Braunschweig), welcher in Kurzem sein 91stes Lebensjahr zurücklegt. Des würdigen Mannes geistige Kraft hat sich noch wunderbar erhalten; aus seinem Zusammenleben mit Schiller in Rudolstadt, Jena und Karlsbad ist dem würdigen Greise noch ein Schatz von Erinnerungen geblieben, von dem nur zu wünschen ist, daß er nicht verloren gehen möge.

Stettin, 3. Nov. Nach hier eingegangenem Telegramm des Kapitän Barandon aus Westerwick, ist das Post-Dampfschiff „Nagler" am 2. d. M., Morgens 3 Uhr, zu Oeroe gestrandet. Passagiere und Mannschaft sind gerettet.

Leipzig, 1. Nov. Bei der Tafel der in diesen Tagen hier gefeierten Hochzeit zweier Töchter des Banquiers Matthias Rosen aus Warschau brachte Dr. Berthold Auerbach aus Dresden einen Trinkspruch auf die Brautpaare aus, in welchem er das Interesse der in Gründung begriffenen Schillerstiftung lebhaft anregte. Seine Worte fanden bei sämmtlichen Gästen den besten Anklang, und war für unseren Nationaldichter und seine Verherrlichung die Kundgebung von deren Begeisterung für uns Deutsche erhebend. Sofort folgte auch eine der Bräute der vom Redner an sie gerichteten Apostrophe „zur ersten That als deutsche Frau" und veranlaßte eine Zeichnung, welche die Summe von 1002 Thlr. ergab, die dem Vernehmen nach der Leipziger Local-Filiale der Schillerstiftung überwiesen werden soll.

Frankfurt a. M., 3. Nov. In der soeben stattgehabten Sitzung des Bundestages beantragte Baden die Konstituirung eines aus neun Mitgliedern bestehenden permanenten Bundesgerichts. Der Antrag wurde dem Ausschusse zugewiesen. Demnächst referirte der Militair-Ausschuß bestimmend über den Antrag der Mittelstaaten bezüglich der Bundes-Kriegsverfassung. Die Abstimmung wird am 17. d. stattfinden.

Wien, 1. Nov. Die Pensionirung des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Giulay ist jetzt von der „Wien. Ztg." amtlich gemeldet. — Der Kardinal-Erzbischof von Rauscher hat dem hiesigen Schiller-Comité eine Summe von hundert Gulden für die Schillerstiftung übergeben.

Turin, 31. Okt. General Garibaldi ist am 28. Abends in Turin eingetroffen; er wurde am 29. vom Könige empfangen und empfing zahlreiche Besuche politischer Notabilitäten aller Nuancen. Es heißt, daß er berufen wurde, um über den Stand der militärischen Angelegenheiten in Mittelitalien Auskunft zu geben. Heute ist der General wieder abgereist, um nach Mittelitalien zurückzukehren.

Paris, 1. Nov. Die Behörden wollten vorgestern die „Times" mit Beschlag belegen, doch der Kaiser befahl, daß sie freigegeben würde.

— Der „Constitutionnel" hat nicht nur die Aechtheit des kaiserlichen Schreibens an den König von Sardinien bestätigt, sondern man hat bei näherer Prüfung auch bemerkt, daß er einen Text dieses Aktenstücks mittheilt, der sich nicht als eine Rückübersetzung aus dem Englischen kundgiebt, sondern sich hier und da ein wenig von der Version der „Times" entfernt. Es ist Herrn Grandguillot also ohne Zweifel das Original selbst zugestellt worden. Das „Journal des Debats" wirft die Frage auf, ob die von dem Kaiser bezeichneten Punkte blos das Kongreßprogramm Frankreichs darstellen, oder auf einem schon jetzt mit Oesterreich getroffenen Abkommen beruhen. Mehrere dieser Punkte gehen erheblich über die Präliminarien von Villafranca hinaus, und es ist wohl äußerst zweifelhaft, daß Oesterreich bereits seine Einwilligung zur Organisation eines abgesonderten italienischen Heeres und zur Ueberlieferung der Festungen Peschiera und Mantua an den zu stiftenden italienischen Bund gegeben hat.

— Der „Moniteur" enthält heute die Mittheilung, daß laut offizieller Benachrichtigung Seitens der spanischen Regierung vom 28. Okt. an die Häfen Tanger, Tetuan und Larasch (El Araisch) in Blokadezustand erklärt sind. — Eine Marseiller Depesche bringt Nachrichten aus Oran vom 25. Oktober, nach welchen die Beni-Snassen bedeutende Streitkräfte zusammengebracht hatten; sie begannen die Feindseligkeiten durch ein wohlgenährtes Gewehrfeuer, wagten jedoch keinen Angriff mit der blanken Waffe.

— 4. Nov. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Algier vom 1. d. haben sich die Beni-Sassen unterworfen und schwere Bedingungen angenommen. Das Expeditions-Corps verfolgt die anderen Tribus. Das Telegraphen-Kabel nach Algier ist zwischen Genua und der Insel Corsica zerrissen. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Florenz vom 2. d. haben die Gemeindewahlen zu Florenz und an anderen Orten zu keinem Resultate geführt, weil man sich allgemein des Stimmrechts enthalten hat. Die National-Versammlung ist auf den 7. d. einberufen worden.

Aus London vom 2. Nov. Morgens wird telegraphisch gemeldet: „Die „Morning Post" spricht sich heute in zuversichtlicherer Weise, als in ihrem gestrigen Artikel nochmals dahin aus, daß England sich vermuthlich an einem Kongresse betheiligen werde, der mit Zugrundelegung der wesentlichen im Briefe des Kaisers Napoleon bezeichneten Punkte einberufen würde. Der Vorschlag der Wiedereinsetzung der Herzöge wird von der „Morning Post" nochmals als unlogisch und unannehmbar bezeichnet." — Als die vier soliden Grundlagen, welche aus dem Schreiben des Kaisers klar hervorträten, hatte die „Post" bekanntlich folgende bezeichnet: 1) die Abtretung der Lombardei an Sardinien; 2) die Verzichtleistung Oesterreich auf das frühere Besatzungsrecht in Piacenza, Ferrara und Commacchio; 3) die Unabhängigkeit Mittelitaliens — durch Beseitigung jedes Gedankens einer fremden Intervention; 4) die Konstituirung Venetiens als einer rein italienischen Provinz.

Petersburg, 26. Oct. Durch die Gouvernements-Zeitung von Kaluga erfahren wir, daß Schamyl mit seinen beiden Frauen, seinen beiden Töchtern und dem ältesten 27jährigen Sohne Kasi-Mahoma, mit Frau und Kind, seinem jüngsten 20jährigen Sohne und vier Müriden in Kaluga erwartet wird. Er wird ein steinernes, dreistöckiges, sehr geräumiges und bequemes Haus bewohnen, dessen Miethezins jährlich 800 R. S. beträgt. Schamyl ist nicht der einzige berühmte Gefangene, dem in Kaluga sein Aufenthalt angewiesen wird. Lange Zeit vor ihm war Kaluga der Sitz zweier mahomedanischer Sultane, Schagin-Girei's, des letzten krimmschen Chans, und Arungis-Abulgasiew's, Sultans der kleinen Kirgisenhorde. Schagin-Girei's wurde im Jahre 1786 nach Kaluga geschickt und erhielt zu seinem Unterhalte 200,000 R. S. Das Haus, in welchem derselbe lebte, und welches eigens für ihn gebaut war und nachmals in Privathände überging, existirt noch. Schagin-Girei wurde von Kaluga nach der Moldau gebracht und von dort auf Befehl des türkischen Sultans nach Rhodos, wo er erwürgt wurde. Der Sultan Arungis-Abalgasiew bezog Kaluga am 21. Mai 1823. Zu seinem persönlichen Unterhalt wurden aus der Schatzkammer monatlich 1500 R. Bco. verabfolgt. Arungis lebte 10 Jahre in Kaluga, war oft in dem zu damaliger Zeit bestehenden Theater, liebte Jagd und Schlittenpromenaden und starb am 24. Aug. 1833 in Folge einer Erkältung, die er sich auf einer Jagdpartie zugezogen hatte.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 5. Nov. Die Cholera scheint nun endlich dem Erlöschen nahe zu sein; seit gestern sind keine neuen Erkrankungs- und Todesfälle vorgekommen. Wie man in früheren Epidemieen beobachtet hat, hält dieselbe 100 Tage an, bis heute sind 91 verflossen.

— Die Anregung für die an hiesigem Orte ins Werk zu setzende Gründung eines Zweigvereines der Schillerstiftung ist von dem Dr. Oswald Stein ausgegangen; es ist zu erwarten, daß der junge Verein sowohl hier wie in der Umgegend die reichste Betheiligung finden werde.

[Die Feier des Schillerfestes im hiesigen Theater.] Der Schwerpunkt der großen Lebensthat unseres Dichters Schiller ruht in der Schöpfung seiner dramatischen Werke. Von der Bühne herab hat er am meisten belehrend, veredelnd und begeisternd auf die großen Massen des Volkes gewirkt. Es ist darum auch Pflicht der Bühnendirectionen, das seltene Fest in ihren Kunsttempeln in einer Weise zu begehen, die seiner hohen Bedeutung entspricht und den Schwerpunkt der ganzen Feier bildet. Daß die Direction des hiesigen Stadttheaters dieser Pflicht in vollem Maaße genügen würde, durfte man, ihrem Character gemäß, mit voller Zuversicht erwarten. Das in diesen Tagen von derselben veröffentlichte Programm, welches noch von dem unvergeßlichen Dibbern herrührt, hat denn auch die Erwartung vollkommen erfüllt. Schon am nächsten Dienstag soll die Feier des schönen Festes durch die Aufführung der Laube'schen Carlsschüler eingeleitet werden. Dies Stück versetzt den Zuschauer in eine der wichtigsten Perioden des Dichtergenius, und obgleich es sich nur an Aeußerlichkeiten hält; so giebt es dem sinnigen Zuschauer doch Gelegenheit, einen scharfen Blick in die tief innerste Werkstatt eines schöpferischen Geistes zu thun, der eben beginnt, seine gewaltigen Schwingen zu regen. Ueberdieß ist die Besetzung des Stückes anziehend. — Am Vorabend des hundertjährigen Geburtstages wird ein Festspiel von dem einheimischen Dichter R. Genée gegeben, das ewig schöne Meisterwerk „die Glocke" mit einer begleitenden Musik scenisch dargestellt und der Schluß der Vorstellung mit „Wallensteins Lager" gemacht. — Die an dem Festtage selbst von der literarischen Gesellschaft arrangirte Vorstellung in dem Schauspielhause ist eine Art von Familienfeier, und wir wollen in der allgemeinen Freude des Festes derselben als einer solchen gerne ihre Berechtung zugestehen. Am Freitag, den 11. Novbr., wird „Kabale und Liebe" gegeben. Den Beschluß der theatralischen Feier macht die Darstellung der „Räuber," mit welchem Stück Schiller den Anfang seiner ruhmvollen Laufbahn als Dramatiker gemacht. Wir wollen hoffen, daß ein solcher Schluß der seltenen Feier in unserer Stadt als Blüthenkrone desselben zugleich das Saamenkorn einer geistigen inhaltsvollen Zukunft eines neuen Jahrhunderts werde.

Elbing, 4. Nov. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, dem Antrage des Herrn G. Geysmer beizustimmen und dem Magistrat 33 Thlr. 10 Sgr. zur Disposition zu stellen, um befäbigten Kindern der Elementar-Schulen Exemplare von Schillers Gedichten zur Gedächtnißfeier des 100jährigen Schillerschen Geburtstags zum Andenken zu übergeben. — Dem Antrage des Magistrats, die höhere Bürgerschule künftig offiziell „Realschule" zu benennen, wurde beigetreten. — — Am 2. d. M. ist der Bau der Gas-Anstalt als vollendet von der Behörde geprüft und abgenommen worden. — — Am Donnerstag der vorigen Woche sind auf dem Lande unweit der Stadt noch Schwalben gesehen worden, auch wilde Gänse halten sich in hiesiger Umgegend noch auf und auf den Feldern zeigt sich an der Oberfläche des Erdreichs verschiedenes Gewürm, das sonst um diese Zeit sich schon in das tiefere Erdreich zurückzuziehen pflegt. Hieraus und aus sonstigen Merkzeichen schließen erfahrene Landwirthe darauf, daß der bevorstehende Winter wieder ein milder sein wird, oder daß doch mindestens strenger Frost erst spät eintreten werde. (E. A.)

Stadt-Theater.

Die Rolle des Sir Bernhard Harleigh in dem bekannten Angely'schen Stück: „Sie ist wahnsinnig" hat immer als ein Probirstein für das Schauspielertalent gegolten. Wer sie zur Befriedigung des Publikums zu spielen vermag, ist ein wirklicher dramatischer Künstler. Herr Osten hat gestern die höchst schwierige Rolle zur vollen Befriedigung unseres kunstgebildeten Publikums gegeben und damit auf's Neue einen Beweis seiner reichen und schönen Begabung an den Tag gelegt. Der junge Künstler interessirte vor Allem in seiner Leistung durch die psychologische Schärfe, mit welcher er zu Werke ging, und es gelang ihm, die so tief verhüllte, räthselhafte Verkettung seelischer Vorgänge in das helle Licht einer Kunstschöpfung zu erheben. Die Rolle der Lady Anna spielte Frau Dibbern mit feinem Tact und der wohlthuenden künstlerischen Sicherheit, welche allen ihren Leistungen eigen ist. Fräul. Brand und die Herren Reuter, Zinner und Kühn gaben ebenfalls ihre Rollen mit anerkennungswerthem Fleiß, so daß sich die Vorstellung zu einem sehr ansprechenden Kunstganzen abrundete. Der Schwank: „Seine Dritte", oder: „Amerika und Spandau" von Emil Pohl, welcher gestern hier zum ersten Mal gegeben wurde, ist ein heiteres Genrebild aus dem Berliner Leben und empfahl sich durch das launige Spiel der Frau Brenner und der Herren Götz und Brenner zur oftmaligen Wiederholung.

Gerichtszeitung.

Johann August Bogdanowitz stand vorgestern unter der Anklage des Diebstahls im dritten Rückfall vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Der Polizei-Sergeant Petermann bezeugte und nahm es auf seinen Diensteid, auf Mattenbuden im Laufe des Sommers eines Tages gesehen zu haben, wie Bogdanowitz einen Bauerwagen durchsucht, und als er auf demselben nichts Erhebliches gefunden, ein Bund Stroh genommen habe, mit demselben seiner Wohnung zugeeilt und hierbei von ihm angehalten worden sei. Bogdanowitz bestritt, das Stroh gestohlen zu haben und behauptete, es sei ihm von einem Bauernknecht geschenkt worden, um seinem Kinde davon ein Lager in der Kammer zu machen. Es waren auch zwei Entlastungszeugen erschienen, welche aussagten, daß sie gesehen und gehört hätten, wie Bogdanowitz das Stroh von dem Bauernknecht geschenkt erhalten habe. Nach der Aussage des Polizei-Sergeanten Petermann war aber, als der Angeklagte das Stroh vom Wagen genommen, gar kein Knecht in der Nähe desselben zu sehen gewesen. Ueberdieß hatte Bogdanowitz, wie aus den Acten hervorging, bei seiner Verhaftung dem Herrn Polizei-Commissarius Benckendorf gestanden, das Stroh heimlich genommen zu haben, und dabei die Meinung ausgesprochen, daß bei der Geringfügigkeit des genommenen Gegenstandes wohl von keinem Diebstahl die Rede sein könne. Zu dieser Meinung sich zu bekennen, zeigte er auch noch auf der Anklagebank entschiedene Neigung. Als er aber vernahm, daß ihm für diesen ganz kleinen Diebstahl, da er sich im dritten Rückfalle befand, eine 6monatliche Gefängnißstrafe drohte, raffte er sich wieder auf, seine Unschuld zu betheuern und zu behaupten, auch nicht ein Hälmchen Stroh heimlich genommen und noch viel weniger dem Herrn Polizei-Commissarius irgend welches Geständniß gemacht zu haben. Außer ihm, sagte er, wären noch Viele, die Bogdanowitz hießen, und wer wollte behaupten, daß nicht ein anderer Bogdanowitz dem Herrn Benkendorf das Geständniß über einen Strohdiebstahl abgelegt hätte. — Bei der sehr in Zweifel zu ziehenden Glaubwürdigkeit der dem Angeklagten befreundeten Entlastungszeugen beschloß der Gerichtshof, den Bauernknecht, von welchem derselbe das Stroh geschenkt erhalten haben wollte, ausfindig machen zu lassen und zum Zeugen vorzuladen. Die Verhandlung wurde auf diese Weise vertagt, und Bogdanowitz kann nun noch mit der Hoffnung auf Freisprechung wegen des Strohes, das sorgenschwer seinen ganzen Kopf erfüllt, eine Zeitlang frei herumgehen.

Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.

(Fortsetzung.)

Nichols sah die beiden Kaufleute mit einem schalkhaften Lächeln an, und sagte zu ihnen: „Ach, wir werden uns noch ganz besondere Dinge zu erzählen, vielleicht sogar noch ein recht hübsches Geschäftchen mit einander abzuschließen haben! Ihr wißt gar nicht, daß Ihr es eigentlich seid, deren Erzählungen von der schönen Wolle von Connacie vor acht Jahren eine so unwiderstehliche Verführung auf mich ausübten, daß ich am andern Morgen stracks aus dem Hause lief, um mir auch das Glück zu suchen. Ja, mein lieber, strenger Papa, Deinen stattlichen Schwiegersöhnen hier hast Du es beizumessen, wenn ich Dir damals durchgegangen bin, freilich mit der Absicht, einst besser und Deiner Liebe würdiger wieder zu Euch zurückzukehren."

Er wagte es darauf, mit lebhaft ausgestreckten Armen sich seinem Vater von Neuem zu nähern. Die Mutter, die aus Unmuth über die Härte Mr. Bencolms weinend bei Seite getreten war, beobachtete jetzt die Mienen ihres Gatten mit leidenschaftlicher Ungeduld. Als sie sich aber nun überzeugen mußte, daß diese Mienen gar nicht schmelzen wollten, schnippte sie dreimal heftig mit den Fingern, wie sie nur bei der Aufwallung eines sehr bedenklichen Zorns zu thun pflegte und entfernte sich dann mit raschen Schritten in das Haus.

John Bencolm kannte dies als ein sehr bedeutungsvolles Vorzeichen ehelicher Ungewitter, die um so heftiger einschlugen, je mehr die Erzürnung bei seiner Gattin aus einem der edelsten und besten Herzen kam. Er pflegte dann am liebsten zur rechten Zeit einzulenken, und stimmte darum auch jetzt gegen Nichols, dem er so eben noch mit abgewandtem Gesicht begegnet, einen eingänglicheren Ton an, indem er ihn und alle übrigen einlud, der Mutter zu folgen und sich in das Haus zu begeben, weil sich dort in Ruhe Alles gemüthlicher werde abmachen lassen.

Als man sich darauf in dem friedlichen Familienzimmer zu einem enger aneinandergeschlossenen Kreise vereinigt hatte, an dem auch die Mutter in unmittelbarer Nähe ihres Lieblings wieder theilnahm, schien Mr. John Bencolm in der That zu einer freundlicheren Einverständigung mit seinem wiedergekehrten jüngsten Sohn bereit. Zwar herrschte anfangs noch ein beklommenes Stillschweigen zwischen Allen, aber das breite ehrliche Gesicht des Pachters hatte sich wesentlich erheitert und geglättet, und es brach darauf, wie ein Sonnenstrahl durch schwarzes Gewölk, ein guter herzlicher Zug hervor, der den Frieden und das Vatergemüth verkündigte und durch den Nichols, dem seit dem Eintritt in dies trauliche Zimmer sein Herz noch höher und glücklicher schlug, sich wahrhaft ermuthigt und in allen seinen emporwallenden Gefühlen bestärkt fand.

Nichols sprang jetzt plötzlich von seinem Sitz auf, nahm eine schalkhaft gewichtige Miene an und fuhr darauf mit seinen Händen in die großen tiefen Taschen, die sich an den Seiten seines Kittels eröffneten. Dann holte er aus denselben sieben wohlgefüllte Beutel heraus, von denen er die beiden größten und ansehnlichsten dem Vater und der Mutter überreichte, während er die übrigen fünf Beutel im Kreise herum an seine Brüder und Schwestern austheilte. Er fügte diesen Gaben, die mit dem größten Erstaunen entgegengenommen wurden, gewissermaßen die Entschuldigung hinzu, daß, wer verreist gewesen, das Recht habe, den Andern etwas mitzubringen, weshalb er auch einige von den goldenen Früchten, die er auf seinen bisherigen Wanderungen gesammelt, nicht zu verschmähen, sondern als ein Andenken von ihm anzunehmen bitte.

Die Brüder und Schwestern hatten unter großem Jubel zuerst ihre Beutel geöffnet und die darin enthaltenen Goldstücke, deren Jedem fünf und zwanzig Stück bescheert worden, ausgepackt. Mr. Bencolm fand denselben Inhalt, aber gerade in der verdoppelten Anzahl, in seinem Päckchen vor, und ein gleiches Loos war der guten Mutter gefallen, die beim unwillkürlichen Zählen jedes der Goldstücke hoch in den Fingern emporhielt und mit verwunderten Blicken lange gegen das Licht betrachtete.

Aber John Bencolm, der die Sache sofort aus einem andern Gesichtspunkt aufzufassen schien, legte das Gold entsetzt fort und rief, sich wie in Verzweiflung mit beiden Händen in die Haare fahrend: „Mein unglücklicher Sohn, was hast Du gemacht? So haben mich denn meine fürchterlichen Ahnungen über Deinen unseligen Lebenswandel nicht betrogen? O mein Gott, mein Gott, warum muß ich das an meinem eigenen Fleisch und Blut erleben? Nichols, wie ist es möglich, daß Du, aus der ehrlichen und weitgeachteten Pachterfamilie von Fermari entsprossen, zum Verbrecher an unserer Ehre und an dem Eigenthum Fremder hast werden können?"

Es herrschte im Augenblick schreckensvolle Stille in dem Kreise der geängstigten Familie. Niemand wäre auf diese fürchterlichen Vorstellungen gekommen, aber da sie einmal ausgesprochen waren, starrte Jeder mit wahrem Entsetzen vor sich hin und wagte kaum zu athmen, um nicht den Schein einer Aeußerung, am allerwenigsten einer solchen, durch welche die Anklage gegen den armen Nichols hätte bestärkt werden können, auf sich zu laden.

Nichols stand einen Augenblick wie vernichtet da. Seine Augen hefteten sich beschämt an den Boden, alle seine Glieder zitterten und er vermochte, noch kein Wort der Entgegnung über seine Lippen zu bringen. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** [Zur Schillerfeier.] Schillers Tochter Freifrau von Gleichen-Rußwurm, geb. von Schiller auf Greifenstein ob Bonnland in Unterfranken (Königreich Baiern) veröffentlicht folgende Bitte in der „A. A. Z": „Es würde mir von unendlichem Werth sein, aus allen Städten, wo der hundertjährige Geburtstag meines theuren Vaters gefeiert wird, die gedruckten Programme, Festgedichte, Reden zu besitzen, und ich stelle die ergebenste Bitte an alle Schiller-Komités mir dieselben gütigst zu übersenden, um sie als ein theures Andenken für die Familie aufzubewahren."

*** Hr. Adolf Helfferich hat (im hiesigen Verlage von J. Springer) eine „Schillerrede" herausgegeben, ein schönes und warmes Wort, das wir allen Deutschen, die sich zu dem bevorstehenden Nationalfeste rüsten, empfehlen. Der Ertrag der kleinen, nur 1½ Sgr kostenden Schrift ist für die Schillerstiftung bestimmt.

*** Aus Nürnberg wird geschrieben: Eine haarsträubende Gräuelthat hat sich in der vorigen Woche in Kruckenberg (kgl. Ldg. Wörth) zugetragen. Eine ledige Weibsperson, Namens Wolf, hatte bereits fünf uneheliche Kinder (zweimal gebar sie Zwillinge) und war mit dem sechsten in der Hoffnung. Ihr Haysherr, ein naher Blutsver

wandter, kündete ihr in Anbetracht ihrer fortwährenden Liederlichkeit die Herberge auf. Hierauf äußerte sie hier und da, daß sie sich ertränken wolle, aber man glaubte ihr nicht, weil solche Redensarten bei ähnlichen Veranlassungen zwar häufig vorkommen, aber nur selten realisirt werden. Indessen war es aber nur zu sehr Ernst. Sie ging nach Wiesent, wartete dort vor dem Schulhause, bis die Schulkinder herauskamen, nahm ihre beiden siebenjährigen Zwillingsknaben zu sich, lockte sie hinaus an die Donau, ersäufte sie beide und zuletzt sich selbst. Auch ihren eilfjährigen Sohn wollte sie zu gleicher Zeit und zu gleichem Schicksale von der Schule weg an die Donau hinauslocken; dieser aber sträubte sich und ging nicht mit.

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
4	4	335,27	5,7	Südl. ruhig, bezogen,
5	8	331,67	5,0	SSW. frisch, do. trübe.
	12	330,69	7,4	Süd. ruhig, do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 5. November:

330 Last Weizen: 134pfd. fl. 455, 133pfd. fl. 440—460, 132pfd. fl. 437, 131pfd. 425—430, 130pfd. fl. 425 bis 427½, 129—130pfd. fl. 420, 129pfd. fl. 360, 420 bis 435, 128pfd. fl. 415—420, 127—28pfd. fl. 370 bis 400 bis 410, 126 u. 125pfd. fl. 365, 122—23pfd. fl. 320. 1⅔ Last Roggen: fl. 294 pr. 130. 6 Last Gerste: 108 bis 109pfd. g. 240—246, gr. 113pfd. fl. 288. 20 Last w. Erbsen fl. 300 321. 3 Last Bohnen fl. 348. 7 Last Wicken fl. 330—348.

Bahnpreise zu Danzig am 5. November.
Weizen 124—136pfd. 50—77½ Sgr.
Roggen 124—130pfd. 45—48½ Sgr.
Erbsen 45—54 Sgr.
Gerste 100-118pfd. 32—52 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—27 Sgr.
Spiritus 61 Thlr. pro 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 4. Novbr.:

A. Witt, der Pommer, v. Sunderland, m. Kohlen. E. Beug, Richard, v. Antwerpen, m. Pfannen. E. Nicolaisen, Anna Elisab., v. Bergen, m. Heeringen. P. Pahlow, Friedrich, v. Liverpool, m. Salz. W. Hammer, Ida D., v. Stettin; E. Rasch, London; P. Behrend, A. v. Humboldt, v. Landon; u. J. Jessen, Selma, v. Aalberg, m. Ball.

Die Schiffe: Wolfgang, H. Voss, mit Holz von Memel nach Grangemouth u. Rosalie, E. Grameth, mit Ballast v. Copenhagen nach Stolpmünde bestimmt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Kaiserl. Russische Hofrath und erste Legations-Sekretair Hr. Freiherr v. Campenhausen a. Kopenhagen. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Graf v. d. Gröben a. Gr. Schwanenfeld und Wolff a. Lechlau. Die Hrn. Kaufleute Atchison a. London, Sandmann a. Rosenberg, Müller a. Mörane, Schindowski a. Königsberg und Dönhardt a. Leipzig. Der Kgl. Schmied Hr. Mosenhaus a. Magdeburg.

Hotel de Berlin:

Hr. Schiffsbaumeister Pieper a. Memel. Hr. Fabrikant Rübner a. Hohenaue. Die Hrn. Kaufleute Hermstedt a. Waldenburg, Schindowsky a. Königsberg, Fürstenberg a. Neustadt, Thüm u. Wedemann a. Berlin und Neuhaus a. Barmen.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Jungmann a. Pinschin. Hr. Partikulier Waldenberg a. Dresden. Die Hrn. Kaufleute Glatschke a. Breslau, Schreckenberg a. Berlin u. Lüdecke a. Nordhausen.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Dr. med. Malbraue a. Mohrungen. Hr. Gutsbesitzer Helltig a. Brünbach. Hr. Rentier Liebrich a. Stettin. Hr. Director Tinne a. Koblenz. Die Hrn. Kaufleute Hardt a. Mainz, Kelch a. Berlin u. Janson a. London.

Reichhold's Hotel:

Hr. Kaufmann Oppenheimer a. Breslau.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Heck a. Berlin und Schulz a. Fraustadt.

Hotel de St. Petersbourg:

Die Hrn. See-Cadetten v. Eisendocher u. Lüdke a. Neufahrwasser. Die Hrn. Schiffs-Cpt. Dahms u. Lauter a. Greifswald. Hr. Schubert a. Stettin.

Berliner Börse vom 4. November 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99¼	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	103¾	103¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	98½
do. v. 1853	4	—	90½
Staats-Schuldscheine	3½	—	83
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112¾	111¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	—
Pommersche do.	3½	—	84¾
do. do.	4	93⅝	93⅛

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	—	85¾
Westpreußische do.	3½	80⅞	—
do. do.	4	88½	88
Danziger Privatbank	4	75½	74¼
Königsberger do.	4	—	81
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	70½	69½
Pommersche Rentenbriefe	4	—	90⅞

	Zf.	Brief	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	89¾	89¼
Preußische do.	4	—	90¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	135½	134½
Gold-Kronen	—	—	9 1⅜
Oesterreich. Metalliques	5	57	56
do. National-Anleihe	5	—	60
do. Prämien-Anleihe	4	—	85⅛
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	81
do. Cert. L.-A.	5	92¾	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	84½	83½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.